

5. Sonntag der Passionszeit (Judika)

29.03.2017

St.-Andreas-Kirche, Hildesheim

Pastorin Dr. Martina Janßen

Text: 1 Mose 22,1 - 13

I. Was ist das für ein verstörender Gott? Er fordert von einem Vater das Leben seines Sohnes! Das soll der himmlische Vater sein? Auch wenn Isaak am Ende verschont bleibt: Die Geschichte von Abraham und Isaak mutet doch wie ein grausames Spiel an. Wie wird da mit den Gefühlen eines Vaters umgesprungen? Und mit einem Kind auf dem Opferaltar? So eine Unbarmherzigkeit befremdet, so ein Opfer zu fordern, ist nicht richtig. Insgesamt hat diese Prüfung einen faden Beigeschmack. Was für ein verstörender Text!

Und doch - Gott hat das Recht, das Leben des Isaak zu fordern. Das klingt hart, aber wenn wir uns besinnen, dann wissen wir doch: Unser aller Leben liegt in Gottes Hand. Denn Gott ist Herr über Leben und Tod. Und genau darum geht es in der Geschichte von Abraham und Isaak. Gott hat geprüft, hat auf die Spitze getrieben, ob Abraham Gottes Willen und sein Recht über Leben und Tod anerkennt. Abraham hat die Prüfung bestanden, und Gott hat Isaak verschont. Das ist der entscheidende Punkt, die entscheidende Wende: Gott verschont Isaak. Darauf zielt die Geschichte. Der einzige, der menschliches Leben hätte fordern dürfen, der dazu das Recht hat, lässt ab von dieser Forderung. Gott ist barmherzig. Er hat Isaak verschont und sich damit grundsätzlich für das Leben entschieden. Denn wenn Gott Isaak verschont, meint er uns alle. Wir sind Isaak, liebe Gemeinde. Gott verschont uns. So gelesen ist die Geschichte von dem vermeintlich unbarmherzigen Gott eine Geschichte von Gottes Barmherzigkeit. Gott will keine Opfer, sondern er will, dass wir leben. Diese Geschichte ist nun allerdings ganz nach meinem Geschmack.

II. Vielleicht denken Sie, so eine Geschichte wie mit Abraham und Isaak kann heute nicht mehr geschehen. Solche Prüfungen und solche Opfer gibt es nicht mehr. Täuschen wir uns nicht: Der Krieg ist so eine Prüfung. Im Krieg werden Menschen geopfert, auch weil man meint, es wäre Gottes Wille. Es mag viele Begründungen für Krieg geben, auch für den Einsatz in

Afghanistan, Syrien und Irak. Diese Begründungen sind mit dem Verstand zu prüfen und mit dem Herzen abzuwägen. Dafür mag es Begründungen geben. Doch eine Begründung ist immer falsch: Wenn Menschen behaupten, wir führen Krieg, weil Gott es will. Wie oft beruft man sich auf Gottes Willen und begründet damit nur seinen eigenen. Wenn das passiert, setzen wir uns absolut. Dann spielen wir Gott und spielen gleichzeitig mit dem Leben von Menschen. Wie oft wurde Krieg mit dem Willen Gottes begründet! Das war im Mittelalter bei den Kreuzzügen so, als man meinte, im Namen Gottes die Ungläubigen im Heiligen Land töten zu müssen und sich an ihrem Reichtum bereichern zu dürfen. Das war auch in den beiden Kriegen unseres Landes so, als junge Männer für Gott und Vaterland ihr Leben gegen einen ehrenvollen Tod eintauschten. »Opfere dein Kind für Gott und Vaterland!« Ganze Generationen wurden für solche Parolen von ihren Vätern – den geistigen und den leiblichen – in den Tod geschickt. Man sollte meinen, diese Zeiten sind vorbei. »Krieg im Namen Gottes« führten nur noch fundamentalistische Extremisten, die für ihre terroristischen Angriffe selbst vor Kindern als Selbstmordattentätern nicht zurückschrecken. Aber auch von dem vorletzten amerikanischen Präsidenten George Bush ist die Aussage überliefert: »Gott sagte zu mir: George, geh und kämpfe gegen diese Terroristen in Afghanistan. Und ich tat es!« Und die damalige amerikanische Vizepräsidentenskandidatin Sarah Palin nannte 2008 in einem medienwirksamen Auftritt vor Theologiestudierenden in Alaska den Irakkrieg einen Plan Gottes. Sie forderte die jungen Menschen auf zu beten »für dieses Land, damit unsere Führer und nationalen Führer die Soldaten aussenden für eine Aufgabe, die von Gott kommt. Dessen müssen wir uns sicher sein, wenn wir beten, dass es einen Plan gibt, und dieser Plan ist Gottes Plan.« Während Sarah Palin diese Worte sprach, ging ihr 19jähriger Sohn als Freiwilliger an die Front in den Irak.

Lassen wir uns auf ein Gedankenspiel ein: Was wäre, wenn Gott uns heute prüfen würde: »Opfere dein Kind für mich und dein Vaterland.!«? Opfern oder nicht? Was müssten wir tun, um diese Prüfung zu bestehen? Töten oder nicht? Gott sprach damals zu Abraham, und das gilt auch uns: »Leg deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts!«

III. Immer noch opfern wir Menschen auf den Altären des vermeintlichen Willens Gottes. Das ist nicht nur im Krieg so. Auch die Todesstrafe ist so ein Beispiel. Viele sehen in ihr eine gerechte Bestrafung für Verbrecher, die

durch ihre Taten das Recht auf Leben verwirkt zu haben scheinen. Auch zur Begründung der Todesstrafe wird der Wille Gottes bemüht. So forderte (2010) im Iran der Vertreter des geistlichen und politischen Führers Ajatollah Ali Chamenei die Todesstrafe für Regimegegner, da sie Feinde Gottes seien. Das Lebensrecht von Menschen wird immer noch auf den Altären von Ideologie und Rachsucht geopfert.

Im Iran, aber auch in Texas und anderswo. An Menschen – gefesselt auf Todespritschen – wird Rache geübt, mitunter im Namen Gottes und manchmal auch als Folge eines Justizirrtums.

Lassen wir uns auf das Gedankenspiel ein: Was wäre, wenn Gott uns heute prüfen würde: »Töte diese Männer und Frauen für mich und deine Rache. Ich will es!«? Was müssten wir tun, um diese Prüfung bestehen? Töten oder nicht? Gott sprach damals zu Abraham und das gilt auch uns: »Leg deine Hand nicht an diese Männer und Frauen und tue ihnen nichts!«

IV. Allein Gott ist Herr über Leben und Tod. Der einzige, der menschliches Leben fordern darf, hat von dieser Forderung abgesehen und sich für das Leben entschieden. Das sagt uns die Geschichte von Isaak. Sie ist eine Geschichte über Gottes Barmherzigkeit. Und wenn Gott sich in ihr ein für alle Mal für unser aller Leben entschieden hat, dann hat das auch Konsequenzen für uns und unsere Entscheidungen:

Warum maßen wir uns an, das Opfer von Menschen zu fordern, wenn Gott selbst das Leben schenkt? Wir dürfen keine Altäre bauen, um unsere Kinder, unsere Mitmenschen, darauf zu opfern. Gott will diese Opfer nicht. Dürfen wir erbarmungslos sein, wenn Gott selbst barmherzig ist? – Und doch opfern wir auch heute. Vielleicht nicht mehr so oft in der Annahme, es sei Gottes Wille. Unsere Opferaltäre sind weniger Gott geweiht als Überzeugungen, von denen wir meinen, sie seien unhinterfragbar und unabänderbar. Heute opfern wir Menschen auf den Altären von Götzen, die wir für Götter halten. Geld ist so ein Götze, auf dessen Altar allerlei geopfert wird. Ganz lebendig stehen mir die Schlagzeilen der vergangenen ZeitEN vor Augen. Mir fallen da Arbeitsverträge ein etwa wie die bei Schlecker, ein Beispiel von vielen. Da wird das Recht auf einen angemessenen Lohn geopfert auf dem Altar des Profits. Für einige wenige geht die Rechnung mit den Dumpinglöhnen freilich auf. Mit billigen Arbeitsplätzen macht ein Unternehmen mehr Gewinn – allerdings auf Kosten der Arbeitenden. Denen

bleibt nur das Rechnen, wie sie über die Runden kommen Tag für Tag, Monat für Monat. Und unter dem Strich das demütigende Ergebnis, dass man trotz harter Arbeit doch auf staatliche Zusatzhilfe angewiesen ist. Und wie oft ist zu hören aus Politikermund: »Wir müssen alle Opfer bringen!«? In meinen Ohren klingt es fast zynisch, wenn in wirtschaftlich harten Zeiten Opfer gefordert werden von denen, die nichts mehr haben, das sie opfern könnten. Das Diktat enthemmten Wirtschaftswachstums wird überall da zu einem Götzen, wo Recht und Würde von Menschen ökonomischen Systemzwängen zum Opfer fallen. Nicht nur im übertragenen Sinne, sondern ganz real opfern Menschen da Menschen. Das tun wir oft nicht einmal bewusst, sicherlich auch nicht gewollt, aber dennoch fast unmerklich opfern wir. Wir heben zwar nicht selbst die Hand und stechen zu. Aber wir opfern, indem wir Augen, Mund und Herz verschließen. Weil es uns selbstverständlich scheint: Wo gehobelt wird, da fallen Späne. Wenn wir billig einkaufen, zahlt immer jemand anderes den Preis. Unzählige Menschen in der so genannten »Dritten Welt« verhungern, damit wir hier im Wohlstand leben. Das ist falsch, weil die Würde des Menschen unteilbar ist. Sie gilt für jeden Menschen ganz und gar, nicht für den einen mehr und für den anderen weniger. Und doch opfern wir die vielen für den Wohlstand weniger.

Damit nicht genug: Um die Produktivität zu steigern, überarbeiten sich Menschen manchmal bis zum Tod. In Japan ist Karoshi, der »plötzliche berufsbezogene Tod«, immerhin so weit verbreitet, dass sich rund 40 japanische Kliniken darauf spezialisiert haben. Sie behandeln Patienten, die Gefahr laufen, an einem durch Stress hervorgerufenen Herzinfarkt oder Schlaganfall zu sterben. Der Druck schnürt nicht nur den Arbeitnehmern die Luft ab, es trifft alle Seiten.

Und erst recht, wenn das System kollabiert. Wir haben das in der Wirtschaftskrise gesehen. Der Freitod des Ratiopharm-Managers Adolf Merckle vor ein paar Jahren während der Finanzkrise hat viele erschüttert. Wie auch andere Manager ist er an der Krise zerbrochen, hat sich verspekuliert und sah wie etliche Arbeitende und Arbeitslose im Freitod den einzigen Weg. Alle sind Opfer eines sich absolut setzenden Systems, einige berühmt und viele namenlos. Was also wäre, wenn Gott uns heute prüfen würde: »Opfere diese Männer und Frauen!«? Was müssten wir tun, um diese Prüfung bestehen? Opfern oder nicht opfern? Gott sprach damals

zu Abraham und das gilt auch uns: »Lege deine Hand nicht an deinen Nächsten und tue ihm nichts!«

V. Liebe Gemeinde! Unser Gott ist ein Gott des Lebens. Gott will nicht, dass wir einander festbinden auf den Altären von Göttern und Götzen und einander töten und das Leben nehmen. Wir bestehen die Prüfung dann, wenn wir uns für das Leben entscheiden und den Willen Gottes nicht zum Töten missbrauchen. Und wir fallen dann durch die Prüfung, wenn wir unsere Götzen über das Leben stellen. Ein System, ein Krieg, eine Gesellschaft, eine Justiz, die den Tod von Menschen als Nebenwirkung oder Kollateralschäden akzeptiert, ist ein Risiko für unser aller Leben. Es gibt keinen ehrenvollen, keinen gerechten, keinen ökonomisch in Kauf zu nehmenden oder gar gottgewollten Tod, weil unser Gott ein Gott des Lebens ist. Bei ihm sind alle Opfer aufgehoben. An Isaak kann man es sehen.
Amen.